

Franz von Stuck und die Verflechtung mit der Antike

Niederbayerischer Müllerssohn und Münchner Malerfürst: Skulpturen in historischen Räumen – Kuratorin: „Frauen sind hier nie Opfer“

Vor der repräsentativen Villa des Münchner Künstlerfürsten Franz von Stuck zielt eine reitende Amazone mit ihrem Pfeil auf den vorbeirauschenden Verkehr, als wolle sie die tägliche Blechlawine bekämpfen. Wer sich genauer mit dieser Leitfigur im Geschlechterkampf beschäftigen möchte, der ist eingeladen, die Neupräsentation von Stucks Plastiken in den historischen Räumen zu besuchen. Unter dem Titel „Schönheit

Mit Feingefühl und Empathie ins Licht gerückt

– Stärke – Leidenschaft“ hat Kuratorin Margot Th. Brandlhuber einmal mehr mit Feingefühl und Empathie die Kunst Stucks ins Licht gerückt.

Dies ist durchaus im wörtlichen Sinn gemeint, denn neue Leuchtkörper und Sockel erlauben, ausgewählte Objekte zu umrunden und so mit den Augen von allen Seiten abzutasten. Es gilt besonders für Plastiken wie „Faun und Nixe“ oder die sich selbst entkleidende „Phryne“, wo durch das Spiel des Lichtes die Oberflächen-gestaltung und die Farbigkeit der rauen oder polierten Bronze gut zur Geltung kommen.

Dass Besucher einst wie heute von einer sich windenden Schlange im Fußbodenmosaik, von einem Medusenhaupt sowie Theatermasken empfangen werden, hat den antiken Abwehrzauber gegen den bösen Blick zum Vorbild.



Schönheit, Stärke, Leidenschaft: Die Plastiken Franz von Stucks werden neu präsentiert.

– Foto: Museum Villa Stuck/Jann Averwesser

Der 1863 in Tettenweis in Niederbayern geborene Müllerssohn Franz Stuck hatte an der Münchner Akademie studiert und 1892 seinen Künstlerkollegen Max Klinger in Rom besucht. Die beiden begeistern sich für die Antike, und ein Jahr später entwirft Stuck das Plakat der Künstlergemeinschaft „Münchner Secession“ mit dem Kopf der „Pallas Athene“. Der

Athena-Kopfschmückt als Abguss einer römischen Kopie auch den Empfangssalon des Hauses. Wer verwirrt ist, welches Objekt nun Abguss eines antiken Originals und welche Plastik ein originaler Stuck ist, dem hilft eine Broschüre weiter, die minutiös die Plastiken aufschlüsselt und verortet. Besonders spannend ist die Gegenüberstellung von zwei

Kleinplastiken im Zentrum des Musikzimmers: Hier reitet mit Eleganz und Temperament die speerbewaffnete Amazone einem verwundeten Kentauren entgegen, der mit seiner Linken die Herzwunde bedeckt. „Bei Stuck sind die Frauen nie Opfer“, erläutert Brandlhuber. Vielmehr zeigt die Amazone Schönheit, Stärke und Leidenschaft – so das Motto der

Ausstellung. Der männliche Kentauren – ein mythologisches Mischwesen zwischen Pferd und Mann – verweist mit seiner Gestik auf die Verwundung. Damit zeigen sich neue Rollenbilder für Frau und Mann, die Stuck in diesen Plastiken zum Ausdruck bringt. Die Ausstellung verdeutlicht vor allem die Verflechtung der Kunst des Franz von Stuck mit dem Bild-

programm der Antike. Die Broschüre erläutert darüber hinaus, wie ikonisch seine Werke wirkten. Denn die NS-Propaganda vereinnahmte den Athene-Kopf für ihre Ausstellungen im Haus der Kunst. Weitere Konnotationen stellen sich bei dem schwertschwingenden Held ein, der unter dem Titel „Feinde ringsum“ Bezug nimmt

Heros des 19. Jahrhunderts: Ludwig van Beethoven

auf den Ersten Weltkrieg: Solches Muskelspiel ist heutzutage eng verknüpft mit der Heldenverehrung und Ästhetik im Sozialistischen Realismus. Zu den Heroen des 19. Jahrhunderts zählte freilich auch Ludwig van Beethoven. Wie modern Stuck dieses Thema interpretiert, zeigt ein Vergleich mit der Skulptur von Max Klinger in Leipzig: Dieser dekorierte den thronenden Beethoven mit verschiedenen Allegorien, Stuck dagegen umrahmt den Musiker mit schlichten, breiten Armlehnen und setzt ihn auf einen wuchtigen Block – eine ungleich modernere Gestaltung. Von oben herab blickt das Genie auf den Betrachter. Leider wurde das Modell nie verwirklicht und der Auftraggeber ist bisher unbekannt. Hier wartet noch Forschungsarbeit auf die Stuck-Spezialistin Brandlhuber.

Annette Krauß

Bis 20. Oktober 2020 im Museum Villa Stuck, Prinzregentenstraße 60, geöffnet täglich außer montags von 11 bis 18 Uhr

KULTUR IN KÜRZE

Richtfest für Deutsches Chorzentrum

Am geplanten Deutschen Chorzentrum in Berlin wird am 24. Juli Richtfest gefeiert. Der Präsident des Deutschen Chorverbandes, Altbundespräsident Christian Wulff, wird gemeinsam mit dem Regierenden Bürgermeister Michael Müller (SPD) symbolisch den letzten Nagel in den Dachstuhl des Gebäudes einschlagen, wie der Deutsche Chorverband (DCV) am Montag in Berlin ankündigte. Die Eröffnung des Zentrums im Stadtteil Neukölln ist für März 2021 vorgesehen. – epd

Altötting zeigt Lithos aus „Der kleine Prinz“

In der Stadtgalerie Altötting sind vom 25. Juli bis 20. September Lithographien von Antoine de Saint-Exupéry (1900–1944) aus seinem Buch „Der kleine Prinz“ zu sehen. Sie stammen aus der Sammlung Michael Andreas Wahle, wie es in der Ankündigung heißt. Neben der Bibel sei „Der kleine Prinz“ eines der am häufigsten übersetzten Werke der Welt. Präsentiert würden in der Schau auch Hintergründe zu dieser Geschichte. – dpa

Kulturtipps für zu Hause

Reicht die Kraft der Literatur? – dieser Frage geht eine Diskussionsrunde mit u. a. Schriftstellerin Nora Bosong, Jo Lendle, Verleger des Carl-Hanser-Verlages, und Oliver Zille, Direktor der Leipziger Buchmesse, heute ab 18 Uhr nach. Die Experten sprechen im MDR-Kultur-Zukunftsgespräch, wie es mit der Literaturszene weitergeht. Zuschauer können über die Kommentarfunktion live Fragen stellen. Den Link zum Live-Stream finden Sie auf pnp.de/kultur. – sta

CD-KRITIK: Wellbappns „Didl-Dudl“

Bissige Kommentare zu Zeiterscheinungen

Hans Well und seine Kinder bilden die Wellbappns, eines der musikalischen Gewächse, das sich nach dem Aus der Biermösl-Blosn gebildet hat – und erfolgreich ist. Bereits vier CDs haben Hans, Sarah, Tabea und Jonas Well bereits herausgebracht.

„Didl-Dudl“ heißt die jüngste CD – die in bester Biermösl-Blosn-Manier gehalten ist. Mit Gitarre, Tuba, Geige, Trompete, Quetschn und Gesang setzen die Musiker in ihren zehn Nummern auf bayerische Volksmusikklänge und vor allem auf Wortwitz und politische Themen. Die Stärke dieser CD liegt im Wort; da knüpft Hans Well an die bewährte alte Qualität an. Es geht um Umwelt, Klimawan-



Hans Well (M.) und seine Kinder Sarah, Tabea und Jonas machen miteinander erfolgreich Musik.

– Foto: Kunstmann

del, Ökowan, Kindesmissbrauch in der Kirche, Rechtsextremismus, Selfiewahn, Hofversteigerung und vieles mehr. Das alles wird in bildhafte Worte gekleidet. Eine Hymne aufs Amperland, Emoti-

ons beim German Auto-Salon, der Mercedes Demenz für Fahrer ab 90, das Wachsen oder Weichen in der Landwirtschaft – das alles wird kritisch aufgetischt, aber doch locker serviert. Das lädt zum Schmunzeln ein. Besonders, wenn es lautmalerisch wird: „Wenn a Araber am Arber arbat tat“.

Musikalisch ist die CD bayerisch gestrickt. Gstanzl in Reimform, Landler, Jodler, Walzer, hymnischer Chorgesang – und mit dem „Tegernsee Aloha-e“ wird der Schlager parodiert. Sehr hintergründig: der Kanon auf das Saxnland, eine Musik, bei der man die Rechten marschieren hört.

Edith Rabenstein

Wellbappns, Didl-Dudl, Hörkunst bei Kunstmann ca. 15 Euro,

Reform steht bevor

Studie über Stiftung Preussischer Kulturbesitz

Nach der Analyse der Stiftung Preussischer Kulturbesitz will Kulturstaatsministerin Monika Grütters die größte deutsche Kulturinstitution innerhalb von drei bis fünf Jahren reformieren. Die Studie sei ein „erster, sehr wichtiger Schritt, um die Stiftung zukunfts-fest zu machen“, sagte die CDU-Politikerin gestern während der Vorlage der Analyse durch den von Bund und Ländern getragenen Wissenschaftsrat.

Nach einer zweijährigen Evaluation der Stiftung hat der Wissenschaftsrat die Auflösung der Dachorganisation von staatlichen Museen, Bibliotheken und Instituten vorgeschlagen. Die Vielzahl

der Institutionen führe zu einer „strukturellen Überforderung“ der Stiftung, begründete die in Dresden lehrende Literaturwissenschaftlerin Marina Munkler, die für den Wissenschaftsrat die Arbeiten an der Studie geleitet hatte.

Zu der von Bund und Ländern getragenen Stiftung mit rund 2000 Mitarbeitern gehören die Staatlichen Museen Berlin, deren 15 Sammlungen mit 4,7 Millionen Objekten an 19 Standorten präsentiert werden, die Staatsbibliothek, das Geheime Staatsarchiv, das Ibero-Amerikanische Institut und das Staatliche Institut für Musikforschung. Gerd Roth

Kein Land für Träume

Abbas Khider führt im Roman „Palast der Miserablen“ in den Irak unter Hussein

Die Ausgangssituation in Abbas Khiders neuem Roman ist eine triste. Die Ich-Figur sitzt im Gefängnis. Hunger, Krankheit, psychische Probleme, die Situation verschlechtert sich dramatisch.

Zwischen Episoden aus der Haft erzählt Abbas Khider ein halbes Leben, nämlich die Kindheit und Jugend von Shams Hussein im Irak. In diesem Leben gibt es nur eine Beständigkeit: die Unbeständigkeit. Wann auch immer sich die Lage für Shams und seine strebsame Familie zum Guten zu wenden scheint, gibt es einen neuen Krieg, einen neuen Aufstand, einen neuen Willkürakt der Regierung von Diktator Saddam Hussein.

Shams wächst in einem Dorf im Süden des Irak auf. Seine Familie ist weder besonders religiös noch politisch. Die große Schwester verkündet im Spiel mit den Kindern im Dorf selbstbewusst: „Kein Mensch sollte vor einem anderen knien müssen.“ Doch die Realität ist eine andere und der Irak kein Land für Träume. Die Familie kann sich nach Aufständen im Süden des Landes nicht mehr sicher

fühlen. Sie beschließt, in die Hauptstadt Bagdad zu ziehen und hofft, „im Schatten des Präsidentenpalasts“ ungesehen leben zu können.

In Bagdads „Blechierviertel“ baut sich die Familie aus Schrott mühsam eine Existenz auf. Shams Hussein findet eine Flucht aus dem Elend. Er entdeckt den „Markt der Bücher“: „Die Mutanabi-Straße war nicht einfach nur ein Treffpunkt der Buchhändler, Schriftsteller, Kritiker, Journalisten, Studenten und eifrigen Leser, sondern war auch ein Ort, der wie ein Paralleluniversum zu Bagdad wirkte. Als träte man durch ein magisches Portal aus der chaotischen, lauten und harten Stadt hinaus in einen zauberhaften Garten voll Ruhe und Harmonie, wo Buchstaben wie Insekten durch die Luft schwebten.“ Der jugendliche Shams genießt den Austausch, liest und schreibt selber. Er wird in den „Palast der Miserablen“ aufgenommen, einer kleinen Runde von Intellektuellen, die über Exilliteratur diskutieren. Doch Shams Hussein werden die Verbindungen, die er am Markt der Bücher geknüpft hat, zum Ver-

hängnis. Er wird festgenommen.

Abbas Khider, geboren 1973, schöpft für diesen Roman tief aus seinem Leben. Er ist im Süden des Iraks und in Bagdad aufgewachsen, hat selbst Haft und Folter erfahren. Seit 2000 lebt er in Deutschland, hat hier Philosophie und Literatur studiert. Er schreibt auf Deutsch, schon frühere Roma-

ne wie „Brief in die Auberginenrepublik“ waren Erfolge, sein Schreiben wurde unter anderem mit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ausgezeichnet.

Mit „Palast der Miserablen“ hat Abbas Khider endgültig seine deutsche Stimme gefunden. Sein Schreiben klingt längst nicht mehr ausgeschmückt orientalisches-fremd, sein Erzählen ist fließend, seine Sprache reich, seine Figuren voller Fülle, genau und zärtlich beschrieben. Abbas Khider bringt uns eine andere Welt nahe in einer Erzählsprache, die kunstvoll und vertraut zugleich ist. Er ist in der Riege der wichtigsten deutschsprachigen Autoren der Gegenwart angekommen.

Das gute Ende für den inhaftierten Shams, auf das man beim Lesen hingefiebert hat, es bleibt aus. Abbas Khider verschafft seinen westlichen Lesern diese Erleichterung nicht. Der Irak war und ist kein Land für Träume.

Kristina Pöschl



Abbas Khider hat mit dem aktuellen Buch endgültig seine deutsche Stimme gefunden. – F.: Hanser



Der Schatten steht aufrecht auf diesem Cover. – Foto: Verlag

Abbas Khider, Palast der Miserablen, Hanser Verlag, 320 Seiten, 23 Euro